



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erinnerungen an Abt Franz

Erinnerungen an Abt Franz

Von einem alten Mariannahiller

„Pater Franz“, diesen Namen hörte und las ich zum erstenmal im Alter von ca. 12 Jahren, also 1886. Ein Mariannahiller Sammelbruder, vielleicht Bruder Zacharias, war in meine Heimat gekommen. Er hinterließ dort Bildchen mit dem „Aufruf“ des Pater Franz, der neuen Heidenmission zu Mariannahill in Natal mit Gebet und Almosen helfen zu wollen . . .

Besuch und Einladung wiederholten sich 1888. Bis dahin kannte ich aber einzig nur den Namen des „Pater Franz und der Gründung seines Klosters unter den Eingeborenen.“ 1889 kam der erste Mariannahiller Kalender in meine Hand. Nun sah ich Pater Franz im Bilde und las mit größtem Interesse seine originellen Mitteilungen über den Trappistenorden und sein beginnendes Werk im Süden. Die entschiedene derbe Sprache und das Radikale, Resolute seiner Werbung um Väter, Wohltäter und Mitarbeiter im Missionswerk imponierte. Mehr noch die entschiedene Aszetik seiner Genossenschaft von heldenmütigen Pionieren und Ordensmännern.

Längst zog es mich zum ernst-religiösen, weltentflohenen Leben, zur Einsamkeit in Gott. Des Abtes Schilderungen über Mariannahill, über Landschaft und Naturschönheit, den Tugendheroismus seiner Leute, ihr Ora und Labora, die Verbindung der inneren und äußeren Tätigkeit nebst ewigem Stillschweigen . . . zogen mich stark an. Ich verschaffte mir auch den Kalender von 1890 und alles sonst erhältliche über Mariannahill. Mitte 1890 war mein Entschluß gefaßt: „Ich gehe nach Mariannahill unter die Leitung dieses begeisterten P. Franz!“ —

Bald darauf erschien Br. Rustikus, der Sammelbruder von Breslau, in meinem Heimatdörfchen. Sein Gewand und fromm-fröhliches Aussehen machten großen Eindruck auf mich. Ich stellte mich ihm vor und erklärte meine Absicht. Er wies mich an Br. Panfraz in Würzburg. Von dort erhielt ich Einladung zum nächsten Postulantenzug nach Afrika im Spätherbst 1890 . . .

Am 7. November traf ich dann Br. Rustikus in Breslau, reiste mit ihm über Berlin und Köln nach Blissingen, wo auch Br. Panfraz mit 15 Mann, 22 Schwestern und uns das Schiff bestieg. Am 15. Dezember landeten wir in Durban und waren Mittags in Mariannahill. Wir waren alle gespannt, den ehrwürdigen Vater Franz das erste-mal zu sehen. Wir fanden ihn vor seiner „ersten Abtei“, dem bekannten Blechhäuschen, begrüßten ihn und erhielten seinen ersten Segen.

Pater Franz war freundlich-väterlich, aber kurz in Worten . . . Ich empfand großen Respekt von seinem energischen Außern. Am anderen Tage rief der Abt jeden Postulanten zur Einzelaudienz. Ich stand ihm zum erstenmal allein gegenüber. Pater Franz schien über meine — Jugendlichkeit vom Lande interessiert und sanft gestimmt.

Weil er verreisen wollte, setzte der Abt die Novizeneinkleidung schon auf den 28. Dezember an. In der Mariannahiller Missionskirche, der damals ganz neuen „Basilika“ der Trappisten, auf den Stufen des Hochaltars, legte uns Pater Franz persönlich das heilige Kleid des OCR. an, und hielt eine kurze, kräftige Ansprache, auf deren näheren

Inhalt ich mich heute nach 43 Jahren, leider nicht mehr entfennen kann. 1891 sah und hörte ich Abt Franz noch oft, manche originelle Predigt und mehrere lakonische Ansprachen und gemütliche „Konferenzen“ im provisorischen Kapitel. Dort hatte ich u. a. auch die Ehre,



P. Franz als Abt von Mariannhill

bei Anklagen und Proklamationen vor dem Abt prosterniert zu liegen. Seine Zurechtweisungen schienen mir etwas rauh, aber durchaus zweck- und zielgemäß, nämlich: öffentliche Verdemütigung und Bußgesinnung.

Ich sah den infulierten Abt bei Pontificalämtern und großen Prozessionen, wo er mit ernster Würde einherschritt. Öfters besuchte er die Werkstätten als interessierter Oberleiter des Klosters. Mit den Brüdern

war er meistens sehr väterlich, gütig und maßvoll. Doch in manchen Fällen stellte er hohe Anforderungen an die Arbeitsleistung. Auf dem Abtzimmerchen und bei persönlichen Anliegen war er ein sehr besorgter, wohlwollender Vater, aber wir Novizen hatten meist eine gewisse Scheu vor seiner Energie und tiefen Respekt angesichts der Kette mit dem hölzernen Abtskreuz auf der Brust.

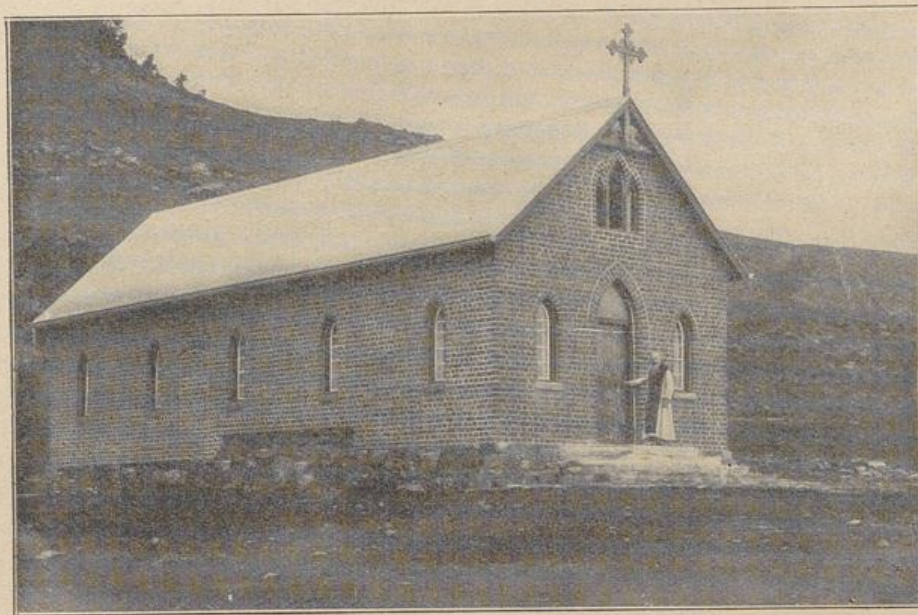
Den unvergeßlichsten Eindruck auf mich machte der stets rasche Abt bei seinen rauen Handarbeiten und noch mehr jeden Morgen um zwei Uhr, Sonntags um ein Uhr und an Festtagen um Mitternacht im Kirchenchor als oberster Intonator beim Anstimmen des marianischen Offiziums. Wenn die damals 40 Chorreligiosen und 160 Brüder im Chore versammelt „auf die Knöchel sanken“ und Abt Franz als erstes Wort des Tages feierlich „Ave Maria — gratia plena!“ anstimmte — unschilderbar ergreifende Momente . . .

Ende 1891 reiste Vater Franz zum letztenmal nach Europa und kehrte am 5. Januar mit dem Visitator, dem Abt von Olenberg und dem größten aller Postulanzzüge — 40 Mann stark zurück. Es begann dann aber die so „kritische Zeit“ für P. Franz, dessen Ordensidee und Missionspläne von denen des Visitators stark abwichen. Es kam zu Differenzen und infolgedessen zu seiner Resignation. Der nun 68 jährige Gründer zog sich auf verschiedene Stationen zurück. In Mariannahill sah ich ihn nicht wieder. Als ich Ende 1893 nach P. kam, war Abt Franz dort und dirigierte nebst dem Lokalsuperior P. Joseph Biegner noch die Feldarbeiten. Er enthielt sich aber außer der hl. Messe aller öffentlichen Funktionen. Kurz darauf übersiedelte er nach seiner „Benjamin-Station“ Emaus. Von dort besuchte er im neuen Jahrhundert sein „erstgeborenes“ Reichenau, um die neue Missionskirche zu sehen. Damals hörte ich noch seine letzte Ansprache in der Kapelle, worin er den Brüdern und Schwestern nochmals fleißige Handarbeit empfahl und den Rat gab, die Marienstatue nicht „mit Papierblumen und Bändern, sondern mit einem Kranz elektrischer Flammen zu zieren.“ — Das beweist ebenfalls die stets fortschrittliche Richtung des Abtes, der 1892 schon in Mariannahill ausgedehnte Telephonanlagen eingerichtet hatte (die später wieder entfernt wurden). Einmal besuchte ich in jener Zeit Emaus (1902—1904) und fand den „Greis in Silberhaaren“ noch recht rüstig und in bester Laune. Einige Jahre vor seinem Tode korrespondierte ich längere Zeit fleißig mit ihm, als dem resignierten Abt von Emaus, über Fragen der Mariannahiller Presse. Wir wollten für die Schwarzen eine gute Wochenschrift vorbereiten, das Vergißmeinnicht erweitern und verschiedenes anderes in Fluß bringen. Die Bemühungen scheiterten an Schwierigkeiten, worunter Vater Franz sehr litt.

Für die Pressetätigkeit zeigte der fast 80 jährige noch erstaunlich viel Interesse und schrieb mir darüber lange Briefe. Ewig schade, daß ich keinen davon aufbewahrte. Freilich war die Handschrift schon äußerst schwer leserlich; denn die arbeitsmüden Hände zitterten zu stark. Der große Pionier hatte „genug geschafft!“ Doch blieb der greise Baba ein großer Bücher- und Literaturfreund bis zuletzt. Gute Freunde in Europa hatten ihm eine ziemlich ansehnliche Bibliothek neuester, interessanter Bücher geschenkt. Seine Augen waren aber so schwach geworden, daß er nur durch die schärfste Brille lesen konnte und schließlich zur Brille auch noch ein Handvergrößerungsglas benötigte. So sah ich ihn auf dem Lehnstuhl in seine „geliebten Freunde“, die Bücher vertieft . . .

Pater Joseph Biegner, sein treuer Begleiter bis ans Ende, mußte dann oft den Vorleser machen. Er bediente ihn ebenfalls bei der Wasserkuranwendung, welcher P. Franz auch in Emaus stets ergeben blieb. Seit Jahrzehnten war er ja ein großer „Kneippfreund“ gewesen und gleich dem weltberühmten Wasserdoctor in Würzburg schätzte und empfahl er die „mächtigste Naturheilkraft.“ Das Wasser habe ihm wiederholt das Leben gerettet und ihm verdanke er die Arbeitsfähigkeit bis ins hohe Alter.

Was der 82 jährige in Emaus noch an Schaffensfreude und Handarbeit geleistet, ist in den dortigen Bauten, der Lourdesgrotte und der



Abt Franz vor dem Missionskirchlein in Emaus

hoch auf den Berg führenden Kreuzweganlage samt Kalvarienberg verewigt.

Nach 1904 sah ich den guten Vater nicht mehr. Von seinem Heim-
 gange am 24. Mai 1909 erhielt ich die Kunde in Maria-Ratschitz, wo
 sogleich ein feierliches Requiem gehalten wurde. — 1913 besuchte ich
 in Emaus öfters sein Grab, wo sein Herz beigesetzt wurde, während
 seine Hauptüberreste unter dem berühmten Riesenfeigenbaume seiner
 Mariannahiller Friedhofzentrale inmitten seiner entschlafenden Ordens-
 gemeinden der Auferstehung harren. — Ich lebte auch einige Zeit in
 den Räumen, die P. Franz erbaut und als „letzte Abtei“ bewohnt hatte.
 In seinem einfachen, aber zierlich ausgestatteten Emaus-Kirchlein ließ
 es sich gut beten. 1913 lebte dort noch der Mariannahiller eigentlicher
 Senior, P. Joseph, und die gute Schwester Angela, des Stifters be-
 vorzugte Tochter, die dem verehrten Vater in der Krankheit beige-
 standen und dem Heimgegangenen die Augen geschlossen hatte. In mehr-
 wöchentlicher Wasserkur genöß ich damals die Gastfreundschaft der
 „Benjamin-Station“ und nahm am 30. Mai 1913 letzten Abschied vom
 erinnerungsreichen „Großvaterheim.“ —